

In Frankfurt waren drei Schulen und darin viele Kinder reicher und armer Leute durch einander. Der Lehrer entließ die Kinder der Wohlhabenden vormittags um die elfte und nachmittags um die dritte Stunde; die armen Kinder aber blieben auf ihren Bänken sitzen und warteten, bis der Geselle des Bäckers kam. Der trug einen großen Brotkorb auf dem Kopfe und gab jedem Kinde zwei oder drei Semmeln, außen so gelb wie eine Citrone und innen so weiß und locker wie Baumwolle. Auch dieses Weißbrot ließ der Kaufmann verteilen. So fuhr dieser fort, bis das Schwalbenpaar, welches in seiner Hausflur nistete, wiederkehrte und ihm ansagte, daß die Schneegänse heimgesogen seien.

Der Schaffner des Kaufmanns hätte längst gern wissen mögen, warum sein Herr das Kornhaus öffnete, wenn die Schneegänse kamen, und es schloß, wenn sie nordwärts zogen. Eines Abends, als derselbe besonders freundlich gegen ihn war, wagte er es, darum zu fragen. Der Hausherr schwieg anfangs still; endlich wandte er sich zu seinem Diener und sprach: „Johann, ich weiß, daß du von dem, was ich dir sage, nichts ausplauderst, so lange ich lebe; darum höre. Mein Vater war ein armer Schuhflücker im Oberlande; auf seinem Grund und Boden wuchs nicht mehr Getreide, denn drei oder vier Ähren des Jahres, wenn nämlich einmal ein Sperling einige Körner in der Dachrinne hatte liegen lassen. Dazu hatte er sechs Kinder, und wenn er uns das Vesperbrot geben wollte, so fand sich oft nichts zu schneiden. Deshalb schaffte er das Vesperbrot zwischen Martini und Lichtmeß ganz ab, indem er zu den Kindern sagte: Um elf Uhr wird zu Mittag gegessen und um fünf Uhr zu Abend; deshalb braucht ihr kein Vesperbrot. Wenn aber doch eins von den kleineren Geschwistern in dieser Fastenzeit, die nicht im Kalender stand, die Tischlade aufzog und sie leer fand, pflegte der Vater zu sagen: Die Schneegänse sind gekommen und haben das Brot mitgenommen. — Seit dieser Zeit wird es mir immer weh ums Herz, wenn ich die Schneegänse höre.“

So sprach der Herr des Schaffners. — Der Erzähler aber wünscht, es möchten alle reichen Kaufherren wie der Kaufmann Sondersleben auf das Vogelgeschrei achten, im Winter auf die Schneegänse und im Sommer auf die jungen Sperlinge, welche rufen: Gib, Gib!

34. Der Schneider in Pensa.

Im Jahre 1812, als Rußland nimmer Straßen genug für die Kriegsgefangenen an der Berezina hatte, ging eine auch durch Pensa, welches für sich schon mehr als hundert Tagereisen